

Rede von Julia Leuterer zur Festveranstaltung zum UN-Day 2019 zum Thema „Zukunft der Arbeit und nachhaltiges Wirtschaften“ mit Preisverleihung des 20. Agenda-Wettbewerbes

Geschichten des Wandels erzählt man am besten selbst. Denn das Thema der Zukunft unserer Arbeit ist so vielschichtig, wie hier Menschen im Raum sind. Und meine Beziehung zum Thema Arbeit ist ebenso individuell, wie Ihre. Deswegen werde ich von mir erzählen.

Ich habe in Dresden-Pillnitz Dipl.-Ing. Landespflege studiert und danach angefangen, in einer Planungsfirma zu arbeiten. Meine Aufgabe war es, den unvermeidlichen Schaden für Mensch, Tier- und Pflanzenwelt zu berechnen, der durch jegliche Infrastruktur- und Baumaßnahmen verursacht wird. Der von mir errechnete Schaden muss in Deutschland per Gesetz durch Ausgleichsmaßnahmen „wiedergutmacht“ werden. Dabei ist es praktisch unmöglich, den tatsächlichen Schaden zu berechnen, der z.B. durch den Bau einer neuen Autobahn für die Menschen, den Boden, die Tiere und die Pflanzen entsteht.

Damals begann ich mich auch für Fragen des weltweiten Ressourcenverbrauchs und deren Verteilung zu interessieren. Ich hörte Fachvorträgen über die geringer werdenden und immer aufwendiger zu fördernden Öl- und Gasreserven auf der Welt. Und wie diese für den Verbrauch gesichert werden müssen. Oft geschieht das mit Krieg, wie z.B. in Irak oder in Syrien.

Die Straßen, für die ich die Ausgleichsmaßnahmen berechnete, mussten so gebaut werden, dass sie jedes Jahr 3 % Mehraufkommen an Verkehr standhalten. Grundlage war die Annahme, dass jedes Jahr 3 % mehr Verkehr entstehen wird. Jedes Jahr. Unbegrenzt. Endlos in die Zukunft gedacht.

Hier merkte ich zum ersten Mal, wie sehr ein bestehendes System seiner eigenen Logik folgt. Egal, ob dessen Ergebnis noch dem Gemeinwohl dient, geschweige denn zukunftsfähig ist. Wissenschaftler nennen dieses Phänomen „Lock-In“.

Denn dabei wurde nicht gefragt, wo in 20 Jahren der Treibstoff oder die Ressourcen für die Autos herkommen sollen. Oder wenigstens, ob in dieser Region in 10 Jahren noch genug Menschen wohnen werden, um diese Menge an Straßen zu benötigen.

Jede Sekunde wird in der Bundesrepublik 5,96 m² Boden neu zu Siedlungs- und Verkehrsfläche umgewandelt und damit versiegelt.¹ Das sind bis zum Ende unserer heutigen Veranstaltung ungefähr 3,6 Hektar.

Ich kam damals zu der Erkenntnis, dass alle Waren und Energieströme in unserer globalisierten Welt zusammenhängen und viele – beängstigend viele davon – von endlichen, nicht erneuerbaren Ressourcen abhängen. Ich wurde mir der Grenzen des Wachstums bewusst. Und der global ungerechten Verteilung des Wohlstands.

Irgendwann wurde ich das Gefühl nicht mehr los, dass meine Arbeit darin bestand, ein schädliches, unnachhaltiges System ein bisschen weniger schädlich zu machen. So dass es ein bisschen länger laufen kann. Aber die systemischen Ursachen zu ändern oder wenigstens zu hinterfragen, war gar nicht vorgesehen. Irgendwann wollte ich diesen innerlichen Konflikt nicht länger mittragen. Ich wollte lieber herausfinden, wie unsere menschliche Gesellschaft

¹ https://www.dr-frank-schroeter.de/Bodenverbrauch/Aktueller_Stand.htm

auch noch funktionieren kann, ohne in meiner Lebenszeit meine Lebensgrundlage zu zerstören. Ich fragte mich, wie es sich anfühlen würde, anders zu leben und ob es gute Beispiele dafür gibt?

Ich hatte selten so viel Angst wie an dem Tag, als ich meinem damaligen Chef sagte, dass ich kündige. Dass ich meinen Beruf bis auf Weiteres an den Nagel hängen werde. Meine „Karriere“ zu beenden und nicht zu wissen, wie es weiter geht, bereitete mir damals existenzielle Ängste.

Das war im März 2011. Ich habe meine Entscheidung von damals seitdem keinen einzigen Tag bereut. Denn seitdem hatte ich so viel Zeit und damit Freiheit, Dinge zu lernen, auszuprobieren und anzuwenden, wie nie zuvor. Ich habe gelernt, mit verschiedensten Menschen zusammenzuleben, mich gemeinsam zu organisieren und eigene, kreative Lösungen zu entwickeln und diese mit Freude umzusetzen. Anstatt vorgefertigte Lösungen lediglich zu konsumieren.

Ganz aktuell wird gerade über eine Erhöhung des Rentenalters auf 69 diskutiert. Das wäre dann in meinem Fall im Jahr 2054. Ich gehe allerdings seit Jahren nicht mehr davon aus, dass ich mal eine Rente beziehen werde. Ich weiß nicht, in was für einer Welt wir 2054 leben werden, wenn ich an die Veränderung der Welt seit meiner Geburt denke.

2050 ist auch das Jahr, in dem laut dem Club of Rome die bisherigen gesellschaftlichen Systeme der Industriestaaten kollabiert sein werden. Bisher folgt unsere Entwicklung den Berechnungen von 1972 ziemlich genau².

Wenn alle so leben und konsumieren würden, wie wir hier in Deutschland, bräuchten wir über 3 Erden, um die Ressourcen dafür zu decken. Und gerade wir als reiches Land verlagern große Teile unseres ökologischen Fußabdrucks ins Ausland. Durch die Produktion und den Import von Waren und Nahrungsmitteln aus fernen Ländern geschieht der größte Raubbau oft sogar anderswo. Wir wälzen die Kosten unserer ressourcenintensiven Lebensweise auf den globalen Süden ab.³ Drüber hinaus beschäftigen alle hier im Raum, die Kleidung tragen, Nahrung zu sich nehmen, ein Auto fahren oder ein Smartphone haben, derzeit ungefähr 60 Sklaven. Sie und ich, jeder von uns. Ob wir das wollen oder nicht.⁴ Also was bitte ist ökologisch oder sozial gerecht am Status Quo? Können wir das ändern? Natürlich!

Ich glaube es kann und wird nicht so weitergehen, wie bisher. Und ich glaube, dieses Gefühl können viele Menschen seit den letzten Monaten nachempfinden. Nicht ohne Grund gehen sie auf die Straße und fordern, dass wir als Gesellschaft endlich den wissenschaftlichen Tatsachen ins Auge sehen. Ebenso viele Menschen haben auch Angst vor den Veränderungen, die vor uns liegen. Ach das kann ich gut verstehen.

Ich habe nicht die Sicherheit meiner Elterngeneration. Ich glaube nicht daran, dass es durch technischen Fortschritt allen immer besser gehen wird. Ich weiß nur, dass es anders sein wird.

² <https://www.theguardian.com/commentisfree/2014/sep/02/limits-to-growth-was-right-new-research-shows-were-nearing-collapse>

³ <https://www.scinexx.de/news/geowissen/erdueberlastungstag-ab-jetzt-leben-wir-auf-pump/>

⁴ <https://www.campus.de/buecher-campus-verlag/wirtschaft-gesellschaft/wirtschaft/wie-viele-sklaven-halten-sie-10265.html>

Diese fehlende Sicherheit ist wie eine Seite einer Medaille. Auf der anderen Seite derselben Medaille steht für mich die Freiheit. Und damit auch die Eigenverantwortung.

Ich weiß ehrlich gesagt nicht, wie sich das SDG 8 ein „dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum“ ohne gleichzeitige Ressourcenübernutzung vorstellt. Ich möchte Ihnen aber sagen, was ich unter „menschenwürdiger Arbeit“ verstehe. Denn so wie ich das sehe, gibt es aktuell mehr als genug sinnvolle Arbeit zu tun.

Wir haben Wälder aufzuforsten. Wir haben unsere Städte für den Klimawandel fit zu machen, für Hitzewellen, Hochwasser und Dürre. Wir haben unsere Böden wieder aufzubauen mit einer nicht nur natürlichen, sondern regenerativen Landwirtschaft. Wir haben die Meere, Böden, Tiere und uns selbst von Plastik zu befreien. Wir haben uns neue Produkte und Produktionsweisen für eine Kreislaufwirtschaft auf einem endlichen Planeten auszudenken. Wir haben Tagebaulöcher und Ölfelder zu renaturieren und Energie zu erzeugen, ohne dafür Kriege zu brauchen.

Wir sollten schnell lernen, wie wir unsere Menschlichkeit und unsere Verbindung zu unserer Mitwelt pflegen können in immer schwieriger zu verstehenden Zeiten. Wir haben jetzt ideale Bedingungen zu üben, mit uns selbst und allen unseren Mitmenschen in Zeiten von Unsicherheit, gleichzeitigem Verfall und Neuaufbau friedlich und kooperativ zusammenzuleben. Wir sollten die Ursachen unserer Gier erforschen, nicht die cleversten Wege, um diese zu befriedigen. Wir sollten Demut üben, im Angesicht unserer Abhängigkeit von der Natur.

Ich will damit nicht andeuten, dass Sie heute Abend alle über Ihre Kündigung nachdenken sollten. Vielleicht sind Sie auch genau in der richtigen Position, da wo Sie sind gerade sind. Genau richtig, um mehr Geschichten des Wandels zu erzählen.

Denn wer weiß, ob die Zukunft der Arbeit eine Kreislaufwirtschaft sein wird? Oder eine viel stärker wieder regionalisierte Wirtschaft? Oder vielleicht eine Postwachstumsökonomie, in der wir alle nur noch 20 h Wochen für Geld arbeiten und in der restlichen Zeit unsere Welt reparieren? Ich weiß es auch nicht. Also lassen Sie uns das zusammen herausfinden!

Ich hatte mich damals vor meiner Kündigung gefragt: Was würde ich tun, wenn für mein Einkommen gesorgt wäre? Was würde ich tun, wenn mir jeden Tag bewusst wäre, dass mein Leben endlich und einzigartig ist? Was würde ich tun, wenn wir gerade kollektiv und weltweit offenen Auges in eine globale Krise laufen? Eine Krise, die sich mindestens seit 1972 abzeichnet. Was würde ich tun?